

Die wunderbare Kommunikation der Pflanzen über den Duft hat Thomas Kinkele schon immer fasziniert. Die Verlockung der Pflanzenessenz führte ihn Schritt für Schritt zu seiner Lebensbestimmung.

Seit Mitte der 1970er Jahre bin ich auf verschiedenen Wegen mit dem floralen Thema schöpferisch befasst und habe eine Menge Erfahrung darüber sammeln dürfen, auf welche Weise sich die den Pflanzen innewohnenden Kräfte zeigen und Eindrücke auf der Gefühlsebene des Menschen hinterlassen.

Als ich vor zwanzig Jahren auf Martin Henglein traf und bei ihm die Gelegenheit für eine Ausbildung in Aromatologie/Osmologie – der Lehre vom Riechen und den aromatischen Pflanzendüften – erhielt, war mir noch nicht klar, welche Sphären sich dadurch für mich öffnen würden. Dass sich über die sinnliche Wahrnehmung von Düften tiefere Schichten der Wirklichkeit erschließen lassen, hatte ich bereits geahnt, als ich Mitte der 1980er Jahre das erste Mal mit offenem Herzen an einem ätherischen Öl schnupperte. Den Duft als Kommunikationsmittel der Pflanze erkennen und nutzen zu können, erlaubte mir nach der Ausbildung, meinen kreativen Handlungsspielraum auf faszinierende Weise zu erweitern.

Wir dürfen uns vom Duft führen lassen
Über Duftimpulse teilt sich die Pflanze ihrer Umwelt mit, so lernte ich. Sie sichert durch Abwehrsignale ihr Territorium auf biochemischem Weg, indem ein hoher Anteil an Phenolen im ätherischen Öl – zum Beispiel Thymol/Cavacrol im Thymian – gebildet wird und für ein eher aggressives Signal sorgt. Steht andererseits die Fortpflanzung im Vordergrund, dann erschafft sie durch Alkohol-Komponenten, beispielsweise Geraniol oder Linalol bis hin zu Estern und Aldehyden, eine sympathische Note, die Bestäubungshelfer in die Blüte lockt. Das heißt, der Duft ist ein zweckgebundener Ausdruck des Pflanzenwesens und wird durch das Element Luft als Mittler übertragen. Wenn wir einen Duft riechen, erhalten wir damit eine Information, die sich unter dem Einfluss von Geo-, Hydro-, Photo- und Thermomorphosen innerhalb der Pflanze gebildet

Thomas Kinkele

Duft – die Sprache der Pflanzen

Wie die Natur uns leitet, wenn wir uns für ihre Botschaft öffnen.



THOMAS KINKELE

hat. Elementare Einflüsse prägen also die Charakteristik eines ätherischen Öls ganz subtil, und dieser Bezug zu den Naturkräften macht die Pflanzensprache zu einem komplexen Wunderwerk. Das vielschichtige Spektrum an Eindrücken, die Informationsfülle, die sich aromatisch mitteilte, erschien mir in der Folge als tiefgreifende Offenbarung. Es stellte sich eine wunderbare Eigendynamik im Umgang mit dieser Informationsflut ein. Im Rückblick weiß ich heute, dass wesentliche spirituelle Entwicklungsprozesse für mich von diesen Erfahrungen eingeleitet und begleitet wurden.

Düfte lassen Seelenbilder entstehen

Durch den Dufteindruck erscheinen oft Bilder auf der inneren Leinwand. Für mich wurde immer klarer, dass ich mit diesem Phänomen arbeiten sollte. Es ist wie ein emotionales Echo, das es zu interpretieren gilt. Die Frage „Was tut der Duft mit mir?“ öffnet den Zugang zu verborgenen Bereichen der Innenwelt und stärkt im besten Fall das Vertrauen zum eigenen inneren Experten, der „weiß“, was mehr oder weniger gebraucht wird. So kann ein Hunger nach einem Duft als ein authentisches Signal des Körpers gewertet werden dafür, dass er diese Qualität gerade gut verwenden kann – ein Zeichen von Kompetenz innerhalb, nicht außerhalb der eigenen sensorischen Wahrnehmung. Die Bilder und Assoziationen können manchmal auch Themen an die Oberfläche bringen, die, verborgen im Untergrund der Psyche, ein Schattendasein fristen. Hier beginnt ein Heilungsweg, und darin lässt sich die Schnittstelle zu einer schamanischen Weltsicht erkennen. Es ist der „umfassende Blick“, der einen neuen Raum schafft. Eine Gegenwärtigkeit entsteht, die immer wieder für Überraschungen gut ist. Wir begegnen gewissermaßen dem Geist der Pflanze im Duft, der im ewigen Jetzt zuhause ist und regulativ eingreifen kann, wenn wir die Pforten der Wahrnehmung öffnen und alle Vorstellungen, Glaubenssätze und Überlegungen für einen Moment ausschalten. So werden uns die magischen Dimensionen des Seins zugänglich.

Eine meiner eindrucksvollsten Erfahrungen verdanke ich der Balsampappel, die ich als kleinen Zweig vor vielen Jahren in meinem damals noch jungen Gartenparadies gepflanzt hatte. Ich wollte ihr eine gute Chance in dem seinerzeit noch ziemlich wilden Terrain bieten und plat-

zierte mit viel Liebe Steinplatten um sie herum, während ich sie im Geist zu einem Baum heranwachsen sah. Für etwa drei Jahre vergaß ich sie. Als ich dann Anfang April durch den Garten ging, fing mich ein Windhauch regelrecht ein. Magisch zog mich eine zarte Pflanzengestalt von zwei Metern Höhe an, und ich erkannte meine Balsampappel wieder. Der Duft, der ihren gerade aufbrechenden Blattknospen entströmte, war so unwiderstehlich für mich, dass ich mich mit dem ganzen Körper zwischen die Zweige drückte und die ziemlich erotische Wahrnehmung hatte, von tausend zarten Händen gestreichelt zu werden. In diesem Moment hörte ich die Pflanze sagen: „Du hast mir doch den Hof gemacht.“ Ein samtig-dunkler Duftakkord von Chypre und Styrax erschien mir wie reines Ambrosia, war irgendwie promiskuitiv und jagte mir einen wohligen Schauer über den Rücken. Ja natürlich, die Steinplatten hatten ihr eine vollendete Basis für ein elegantes Wachstum geliefert.

Heute ist sie bestimmt 25 Meter hoch mit einem Stammdurchmesser von bald 40 Zentimetern, und in jedem Frühjahr kann man sie im Umkreis von 100 Metern riechen. Da sie sehr vital ist, lässt sie mich Mengen an Zweigspitzen schneiden und trocknen. Ich räuchere sie gerne, wenn es um Beziehungs- und Partnerschaftsthemen geht. Die Balsampappel kann zweifellos Wege zu neuer Sinnlichkeit öffnen.

Phänomenologisch vorgehen

Die 1990er Jahre meines Lebens waren geprägt von spirituellen Erfahrungen mit dem Sufilehrer Jabrane M. Sebnat. Er hat meinen Blick für die unsichtbare Welt erweitert und mein Verständnis für die subtilen emotionalen Verflechtungen vertieft. Als er mich gegen Ende der 90er Jahre mit den Worten: „*You do it with smell!*“ auf den Weg schickte, waren die Spuren schon gelegt, und ich hatte einen fliegenden Start für die schamanische Arbeit mit Menschen. Durch Jabrane war ich auf das Enneagramm gestoßen und hatte in Gruppen praktisch damit experimentiert. Meine zeitgleich stattfindende aromatische Ausbildung bei Martin Henglein lieferte das Rüstzeug, eine ganz neuartige Form der Duftarbeit aus der Verschmelzung dieser Komponenten zu entwickeln.

So habe ich das Ennearom-System als eigenständige Form der heilkundlichen Duftberatung mit Schwerpunkt auf der psychologischen Seite aus der Taufe gehö-

ben. Mir ging es darum, durch sensorische Duftwahrnehmung einen „inneren Beobachter“ zu installieren und zu trainieren. Das Ziel, die eigene Wahrnehmung zu entwickeln, zu beobachten und zugleich einen Prozess der Selbstregulation (Homöostase) in Gang zu setzen, sollte sich aus dieser Verbindung der Systeme ergeben.

Die Arbeitsmethode ist deduktiver Art: Ich mache eine Erfahrung, der ich die Impulse für weitere Schritte entnehme. Mir ging es darum, einen Rahmen zu entwickeln, innerhalb dessen ich mich der Führung durch einen Duft in unmittelbarer Wahrnehmung vertrauensvoll überlassen kann. Die vielleicht wichtigste Voraussetzung dazu ist, mit größtmöglicher Achtsamkeit im gegenwärtigen Moment zu sein. Die Verbindung zwischen Osmotherapie, Phänomenologie und dem Ennearomsystem ist die, dass erst eine Wahrnehmung über die Sinnesorgane erfolgt und anschließend ausgewertet wird, was sich darin ausdrückt. Alles zielt auf die aktuelle Situation ab: Was geschieht gerade jetzt, im gegenwärtigen Moment, und wie geschieht es? Es geht im ersten Schritt nicht um das „Warum“ oder die Möglichkeit, die Reaktion irgendwo einzuordnen, sondern ausschließlich um die Akzeptanz dessen, was sich zeigt, sei es hoch angenehm, urkomisch oder erschreckend.

Verschiedene Menschen reagieren ganz unterschiedlich auf denselben Duft. Was dem einen gefällt, macht dem anderen zu schaffen. Ich halte mich dabei an die Leitlinie der Phänomenologie: Das, was erscheint, wird ohne Vorbehalt oder Abgleich mit vorhandenen Glaubenssätzen angeschaut.

Wenn innere Bilder durch einen Dufteindruck ausgelöst werden, sind sie Ausdruck einer tieferen Realität, die zunächst nur erfahren und so stehengelassen wird, wie sie ist. Oft wird bei der olfaktorischen Vorgehensweise ein seelischer Bereich angesprochen, in dem Verleusterfahrungen als Verhärtung abgelagert sind. Um sie nicht mehr fühlen zu müssen, wurden sie eingekerkert, verbannt und werden eben zu Phantomen, die im Unterbewusstsein ihr Unwesen treiben. Der aromatische Rauch dynamisiert diese Bereiche und kann dadurch therapeutisch wirksam werden.

Ich habe während eines meiner Seminare erlebt, dass eine eben noch ganz nüchtern erscheinende Frau im duftenden Rauch von Zedernholz plötzlich in Tränen ausbrach und ein tiefer Seelenschmerz nach oben drängte. Etwas in ihr verlangte nach Heilung. Die Charakteristik des erdig-süß umhüllenden Zedernholz-Aromas signalisiert den Schutz und die Si-

Kleiner Fuchs auf Sommerflieder: Der intensive Duft dieser im Hochsommer blühenden Strauchpflanze lockt eine Vielzahl von Schmetterlingen an, die, vom Sinneseindruck berauscht, regelrecht in Ekstase geraten.



Rose: Sie verschenkt sich übermäßig und verzaubert das Herz mit ihrem süßen Duft. Ihre Dornen zeugen aber auch von Wehrhaftigkeit. Als harmonisierende Kraft zwischen den Polen löst sie auf einer tiefen Ebene alle Konflikte und schafft eine Verbindung zur essenziellen Quelle. Sie erzeugt ein inneres Gleichgewicht, das liebevollen Kontakt möglich macht.

Affirmation: In Ruhe und Entspannung öffne ich mich den segenspendenden Eindrücken. Ich nehme die sinnliche Süße in seliger Demut entgegen. Harmonie entsteht von selbst.



Giersch: Diese Pflanze ist ein Energiespender der besonderen Art. Er wirkt gegen alles, was die Bewegungsfreiheit schmerzhaft einschränkt. Auf der körperlichen Ebene schenkt er Flexibilität, und auf geistiger Ebene ermuntert er den Menschen, beherzt voranzugehen. Vielseitigkeit lässt einen vitalen Schub entstehen, und das Leben kann Fahrt aufnehmen.

Affirmation: Ich öffne mich den vielen Möglichkeiten, die das Leben mir anbietet. Ganz bewusst versuche ich, das Undenkbare anzunehmen, auch wenn es verrückt erscheint.



Zeder: Dies ist eine mächtiger, immergrüner Baum aus der Familie der Koniferen, der schützend seine Äste ausbreitet und anderen Wesen Zuflucht bietet. Bei den Indianern Nordamerikas heißt es, das Verräuchern der Zeder bringe die vier Elemente zusammen und schaffe einen harmonischen Raum. Eine schützende, ausgleichende Kraft bringt klärende Geistesruhe und aufbauende Entspannung.

Affirmation: Ich darf mich fallenlassen und darauf vertrauen, dass der göttliche Wille alles für mich vorsieht, was ich brauche.



Waldmeister: Die magische Ausstrahlung des Waldmeisterhains im Halbdunkel des Waldes wird vom verführerischen Aroma seiner Blütenfülle potenziert. Eine Brise Cumarin beschwingt die Sinne und signalisiert dem Menschen genussvolle Entspannung. Hier wird der Herzschmerz genommen, und jegliche Verspannung seelischer Art darf erst einmal weichen.

Affirmation: Ich erlaube mir den Genuss ohne Reue, darf nehmen, ohne dafür etwas leisten zu müssen, und bin unendlich dankbar.

cherheit einer starken, väterlichen Hand und stellt damit eine Synchronizität zu dem Schmerz her. Den Charakter der Zeder kennend, wurde mir unmittelbar verständlich, was sich hier zeigte. In der Folge erfuhren wir von der Lieblosigkeit ihres Vaters, die sie unbewusst bis zum heutigen Tage belastet. Die Pflanzenessenz machte es ihr bewusst. In diesem Sinn ist die phänomenologische Vorgehensweise bei der Duftarbeit auch immer magischer Natur. Das Phänomen entsteht und bringt unmittelbar die Lösung ins Spiel. Im Licht des bewussten Erkennens kann der Schmerz sich auflösen.

Der geschilderte Fall wurde innerhalb einer Gruppe als intensiver Erfahrungsprozess erlebt, was die „heilende Gemeinschaft“ im Kreis aktivierte. Durch die Duftwahrnehmung wurde der verdrängte seelische Schmerz regulativ integriert. Das Gute an diesem schamanischen Prinzip ist: Nicht nur die Frau, sondern der ganze Kreis erfuhr Heilung durch das vom Duft ausgelöste Phänomen!

Stark ist, wer Schwäche zulässt

Wir alle haben Schwachpunkte in unserem System. Sie entstehen in der Regel aus Verlusterfahrungen in früher Kindheit, gegen die ein Vermeidungsreflex gebildet wurde. Dies lernte ich vom Enneagramm der Persönlichkeiten. Es ist wie eine Landkarte, die es uns ermöglicht, unbewusste Schwachstellen zu orten.

Wenn ich nicht mehr durch eine unbewusste Mechanik blockiert bin, die Schwäche zu vermeiden sucht, wird es leichter, in die eigene Kraft zu kommen. Die Angst, zu versagen, zu viel Raum einzunehmen, zu wenig zu wissen, nicht attraktiv genug zu sein oder auf irgendeine andere Art den Erwartungen der Umwelt nicht zu entsprechen, raubt uns viel zu viel Energie.

In einem Ennearom-Räucherritual entsteht ein neutraler Raum im Kreis, der für jeden Teilnehmer offen ist. Hier darf alles auftauchen, das sich zeigen möchte. Alles ist gleichermaßen willkommen. Jeder Schmerz und jede Freude ist – in den Kreis gegeben – ein Geschenk an die Gemeinschaft.

Im Inneren dieses Kreises wirken meiner Beobachtung nach auch „Elementargeister“ als Helferkräfte zur Heilung der Erde und aller mit ihr verbundenen Wesen. Das Feuer wird entzündet, das Pflanzenmaterial aufgestreut; im nächsten Moment verbreitet sich duftender Rauch, und die Kommunikation mit der unsichtbaren Welt beginnt. Je mehr ich bereit bin, mich dem hinzugeben, was in mir erscheint, desto klarer wird, was erlöst werden will.

Indem wir zulassen, dass alle Kräfte der Natur anwesend sind, wird der zuvor neutrale zu einem heiligen Raum, in dem ein Problem zur Lösung führen kann. Transformation ist das Zauberwort.

Ich sehe meine Aufgabe darin, von dem transformativen Wirken dieser Wesenskräfte zu berichten und ihre Botschaften in die Welt zu tragen.

Der Zaubergarten

Nicht nur über den Duft, sondern auch über ihr Erscheinungsbild erhalte ich Informationen vom umfassenden Wesen der Pflanze. Dafür war es für mich wichtig, einen Lebensraum zu schaffen, der mir eine kontinuierliche Präsenz der Pflanzenwelt vorhält, um sie im Jahreskreis in ihrer Entwicklung begleiten zu können.

Die Engelwurz hat mich besonders beeindruckt. Aus ihrer kraftvollen Wurzel wächst ein dicker Schaft, der über 2 Meter hoch werden kann. Die grünweißen Blütendolden verbreiten einen intensiven, aromatischen Duft, und die Wurzel ist von großem medizinischen Wert. Eine Urkraft spiegelt sich im Erscheinungsbild dieser Pflanze. Hat sie ihren idealen Standort in Wassernähe gefunden, dann entwickelt sie unglaubliche Vitalität.

In Zusammenarbeit mit den Kräften der Natur ist in den letzten 25 Jahren hier in Tremsbüttel auf einer ehemaligen Trockenkoppel von 2500 Quadratmetern ein kleines Paradies entstanden. Dies war ein Entfaltungsprozess mit einigen markanten Eckpunkten. Zunächst verlangte der Platz nach bewegtem Wasser, und wir legten einen Teich an, der auch gleich einen Bachlauf mit Klärgraben nach sich zog. Zu dieser Zeit wurde ich auch als Schwitzhüttenleiter durch den indianischen Lehrer Manitonquat „Medicine Story“ initiiert. Eine intensive Phase regelmäßiger Vollmond-Schwitzhütten hat nicht unwesentlich dazu beigetragen, den Energiepegel des Gartens zu heben. Dazu muss man wissen, dass eine Einladung der Ahnen ein wichtiger Aspekt dieser rituellen Feier ist. So war es sicherlich kein Zufall, dass sich der Grabstein meiner Großmutter einstellte – ein alter Granitquader, eine Tonne schwer, den die steinerne Aufschrift „Familie Kinkele“ ziert. Sie war die Mutter meines Vaters gewesen und bereits sechs Jahre vor meiner Geburt gestorben. Großmutter Hermine hatte 50 Jahre allein unter diesem Steinkoloss auf dem Nürnberger Friedhof gelegen, und meine Tante hatte nach Ablauf dieser Zeit ein Problem damit, ihn schnöde entsorgen zu lassen. Mir war sofort klar: Dieser Stein wollte in den neu entstehen-



Engelwurz: Die mit ihrer riesigen Blütendolde in kürzester Zeit zum Himmel explodierende Engelwurz erzählt eine eindrucksvolle Geschichte über die sich ungestüm entfaltende Schöpfung. Ihre außergewöhnlichen Heilkräfte können bei Schwächezuständen Wunder wirken, und so baut auch die Räucherung eine Energie auf, die sehr unterstützt. Ihr Duft ist ein Schutzschild gegen alles, was den Schaffensfluss behindert. **Affirmation:** Ich prüfe die Optionen und bin mir der Verantwortung für mich selbst und mein Handeln bewusst. Ich lausche auf die Stimme meines Herzens und bin voll und ganz geschützt.



Schlehenblüten: Sie vibrieren regelrecht vor Energie. Ihre Staubgefäße schießen förmlich in den Raum. Für Bienen spenden sie erste Nahrung im Frühling. Der stachelige, gestrüppartige Wuchs des Schlehdorns zeichnet ihn als Schutz- und Trutzpflanze aus. Er verschafft den Vögeln einen sicheren Raum zum Brüten. Die Blüten vermitteln die Leichtigkeit des Seins. **Affirmation:** Ich bin mir meiner Flexibilität bewusst und bringe mich gerne zum Wohl des Ganzen ein. Ich spüre die Kraft meiner inneren Führung.



Tannenzapfen: Die Tanne steht für eine zentrierte Disposition. Sie ist ein Lichtbaum und mit ihrer immergrünen Gestalt geradewegs auf den Himmel ausgerichtet; sie wächst langsam und beständig zum Licht. In ihrem jungen Zapfen scheint ein Vogelschwarm in geordneter Formation zur Mitte zu fliegen. Das ist eine merkurische Information, die in ihrer Saat zum Ausdruck kommt. **Affirmation:** Ich finde heraus, was mich ablenkt, meine Konzentration stört und mich schwächt. Wenn meine Blick vom Wesentlichen abschweifen, richte ich mich wieder auf das zentrale Thema aus.



Weide: Dieser Baum steht für Biegsamkeit und damit für die Flexibilität, sich jeder Situation bei der Entfaltung des Lebens anpassen zu können. Die Integration in ein größeres Ganzes wird bewusst erfahren. Die Energie des Ganzen steht dem Individuum im Dasein zur Verfügung, wenn es fest in die Gemeinschaft eingebunden ist. **Affirmation:** Mein Blick wird auf das Ganze ausgerichtet, dem ich aus ganzem Herzen dienen will. In der gegebenen Situation den tiefen Sinn des Daseins zu erkennen, lässt mich Frieden finden.



Gearbeitet wird mit den Pflanzen dieses magischen Gartens, in einer Atmosphäre, die jeden Besucher verzaubert.



Versteckt am Wasser und geschützt von kraftvollen Bäumen, liegt die Blockhütte, der Ritualplatz für die Begegnung mit den Naturgeistern.

THOMAS KINKELE

den Zaubergarten. Ich ließ ihn also in den Norden transportieren, bugsierte ihn mit schwerem Gerät in die Nähe der Schwitzhütte, pflanzte Lebensbaum und Wacholder als Wächterbäume und initiierte damit einen Prozess, der nicht aufzuhalten war. Meine Großmutter wurde die Schirmherrin des Platzes, die Entwicklung des Gartens nahm Fahrt auf, und weitere Pflanzen und Bäume fanden ihr Stelldichein.

Ich hatte ursprünglich die Vision eines Kräutergartens gehabt, aber jetzt entfaltete sich das Eigenleben des Orts. In mir tauchten immer deutlicher Bilder von Gestaltungsmöglichkeiten auf, deren Urhebererschaft ich nicht für mich beanspruchen wollte. So saß ich am Ufer des noch jungen Teichs, als das Bild einer Holzhütte an diesem Platz in mir auftauchte, ohne dass ein Gedanke meinerseits dies vorgab. Zwei Monate nach einem Vortrag auf einer spirituellen Messe kam eine ZuhörerIn aus der Schweiz auf mich zu und meinte: „Du, da läuft so ein kleiner Kerl mit dir.“ Sie war ein Medium und hatte seit ihrer Kindheit mit unsichtbaren Wesen zu tun. Ich war amüsiert, aber auch irgendwie berührt. Anlässlich einer kleinen Feier stand sie abends plötzlich wieder neben mir, stupste mich an und sagte: „Du, die wollen mit dir in ein Holzhaus ziehen!“ Ich sagte: „Ich weiß“ und war im nächsten Augenblick von meiner eigenen Antwort überrascht, aber es stimmte: Hier wollte sich mir offenbar die Anderswelt mit einem Auftrag zeigen. Meine Arbeit mit den Pflanzen brauchte einen rituellen Ort, der nur diesem Thema gewidmet war. Wie eben dieses Holzhaus in den darauffolgenden Monaten zu mir kam, war eine Verkettung kleiner Wunder. Ich musste es durch meiner Hände Arbeit entstehen lassen, aber jeder Schritt wurde begleitet und geführt. Es stellte sich in einem ganz anderen Zusammenhang ein Mensch bei mir

vor, der Blockhäuser aus Kelo-Holz baute. Das sind Polarkiefern, die nach etwa 250 Jahren eines natürlichen Todes gestorben sind, aber noch einmal so lange als Stamm aufrecht gestanden haben – ein ideales Bauholz von besonderer Widerstandskraft und immun gegen Fäulnis und Insektenfraß. Ich konnte mir kein besseres Material für die Umsetzung der Vision vorstellen und baute mit seiner Hilfe im Verlauf eines Sommers ein uriges Blockhaus, das ausschließlich für die Ritualarbeit mit den Naturwesen vorgesehen ist und wo ich seitdem intensive Erfahrungen mit Pflanzendüften sammeln durfte.

Schamanische Erfahrungen

Es hat länger als die Hälfte meines Lebens gedauert, um zu verstehen, wie meine Form der „Hellsicht“ funktioniert. Heute bedanke ich mich für alle Bilder, die in mir auftauchen. Ich suche auch nicht mehr, sondern vertraue vollkommen darauf, von den Wesen alle Hilfe zu bekommen, die ich brauche. Ich erlebe die wunderbarsten Phänomene mit Menschen, die hierher kommen und auf seltsame Art schon vorher wissen, was sie hier erwartet. Andere kommen, wissen nicht warum, und erhalten Geschenke, die sie nie erwartet hätten. Aber es war in den vielen Jahren noch nie jemand hier, der nicht berührt war, von dem, was hier geschieht. Darauf darf ich mich verlassen.

Immer mehr habe ich auch den schamanischen Charakter dieser Arbeit erkennen dürfen. Am Anfang meinte ich, viel wissen zu müssen, um einen Beitrag leisten zu können, und setzte mich selbst unter Druck. Es wurde um soviel leichter, als ich realisierte, dass die Pflanzen sich mir mit ihrer Information anbieten. So wie die Gierschblüten, die mich an einem herrlichen Junitag regelrecht zu sich heran riefen. Ich hielt sie zunächst für Wilde Möh-

ren. Sie wollten gepflückt, getrocknet und geräuchert werden, daran bestand kein Zweifel. Als ihr Duft, im Gruppen-Räucheritual das erste Mal eingesetzt, extrem ausufernde Heiterkeit erzeugte, erkannte ich die Energie, die durch den Enneagrammpunkt Sieben symbolisiert wird. Der Duft hatte etwas von alten Socken, und die Teilnehmer lagen am Boden vor Lachen. Es zeigte sich der Tiergeist Coyote, um den kosmischen Witz zu verdeutlichen, der darin liegt, etwas kontrollieren zu wollen. Seither wende ich diese Räucherung an, wenn die Situation es erfordert, sich selbst nicht so ernstzunehmen und einen etwas „verrückten“ Blickwinkel zu wählen.

Besucherinnen und Besucher, die sich nach einem Räucheritual oder einer Pflanzenmeditation verwandelt und entlastet fühlen, bestätigen mir immer wieder ihre Empfindung der aktiven Mitarbeit dieser Pflanzenwesen. Diese sind auch Mittler zu den Tier- und Mineralreichen. Ein Mann, dem in einem Räucheritual ein Adler begegnete, erkannte seinen Ruf und arbeitet heute schamanisch mit Pflanzen, Steinen und Trommeln. Tiefgreifende Wandlungen haben in den vergangenen zwei Jahrzehnten stattfinden dürfen.

Mit der Pflanzenwelt und ihren Düften haben sich für mich Perspektiven geöffnet, die alle Aspekte des Schauspiels „Leben“ umfassen und Kontakt zur Ganzheit schaffen. Wenn jemand seinen Platz noch nicht gefunden hat oder vom Weg abgekommen ist, darf ich manchmal Hilfe leisten. Das ist ein Grund, dankbar zu sein. ■



Thomas Kinkele ist Autor verschiedener Bücher zum Thema Duft und Räuchern. Er hat das Ennearom-System für Duftarbeit entwickelt und bietet Seminare auf seinem

Krafthof in Norddeutschland an.

www.thomaskinkele.de, www.floraperpetua.de